



# **Nicht allein die Leistung zählt – erfolgsbestimmende Determinanten für eine Karriere in der Universität**

Optimale Bedingungen für Wissenschaftskarrieren?  
Arbeits- und lebensweltliche Einflussfaktoren auf den Ausstieg aus  
und den Verbleib in der Universität

TU Dortmund 18.01.2013

Petra Selent





## Gliederung des Vortrags

- Fragestellungen, Hypothesen und Ergebnisse (quantitativ)
- Vorstellung des Interviewsamples
- Erfolgsbeeinflussende Determinanten
- Relevanz der Determinanten anhand von Fall-Beispielen
- (vorläufiges) Resümee





## Ausgangsfragen und Hypothesen des Projekts

- Wer verlässt aus welchen Gründen die Universität und wie verlaufen die Berufsbiografien nach dem Ausstieg?
- In der Höhe des Drop-Outs wird kein Unterschied zwischen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler festzustellen sein,
- sie verlassen die Universität aber aus unterschiedlichen Gründen:
  - Männer, weil sie, sofern sie sich als Familienernährer verstehen, sich auf (finanziell und perspektiv) gesicherten Berufspositionen außerhalb der Wissenschaft orientieren.
  - Frauen mit Familienorientierung (wenn sie eine Familiengründung planen oder bereits eine gegründet haben) scheiden aus, weil sie Vereinbarkeitsprobleme zwischen den Anforderungen der wissenschaftlichen Arbeit und ihrer privaten Lebenswelt entweder schon voraussehen oder bereits erfahren haben.





## Zentrale Ergebnisse der quantitativen Untersuchungen

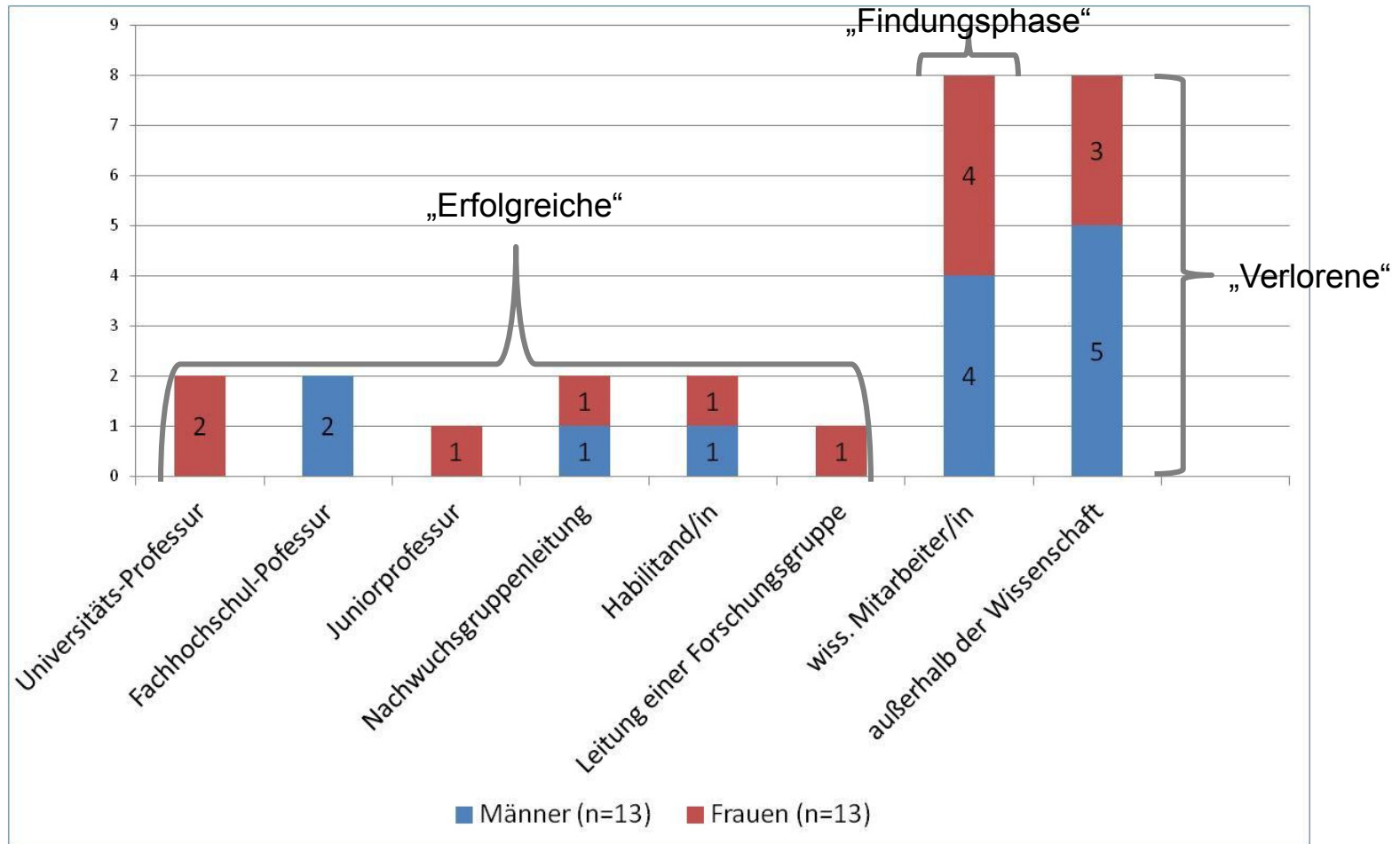
- Fluktuation des wissenschaftlichen Personals um ca. 17%
- überwiegend junge Wissenschaftler/innen verlassen die Universität
- durchschnittliche Beschäftigungsdauer von 4,5 Jahren
- zahlreiche Verträge während der Beschäftigung → kurze Vertragslaufzeiten
- hoher Anteil von Teilzeitbeschäftigten
- überwiegender (formaler) Ausstiegsgrund: Auslaufen eines befristeten Vertrages
- fast die Hälfte hat die Wissenschaft verlassen, bei den anderen ist eine Wechselbewegung innerhalb der Wissenschaft zu beobachten (Hochschulen ↔ wissenschaftsnahen Einrichtungen)





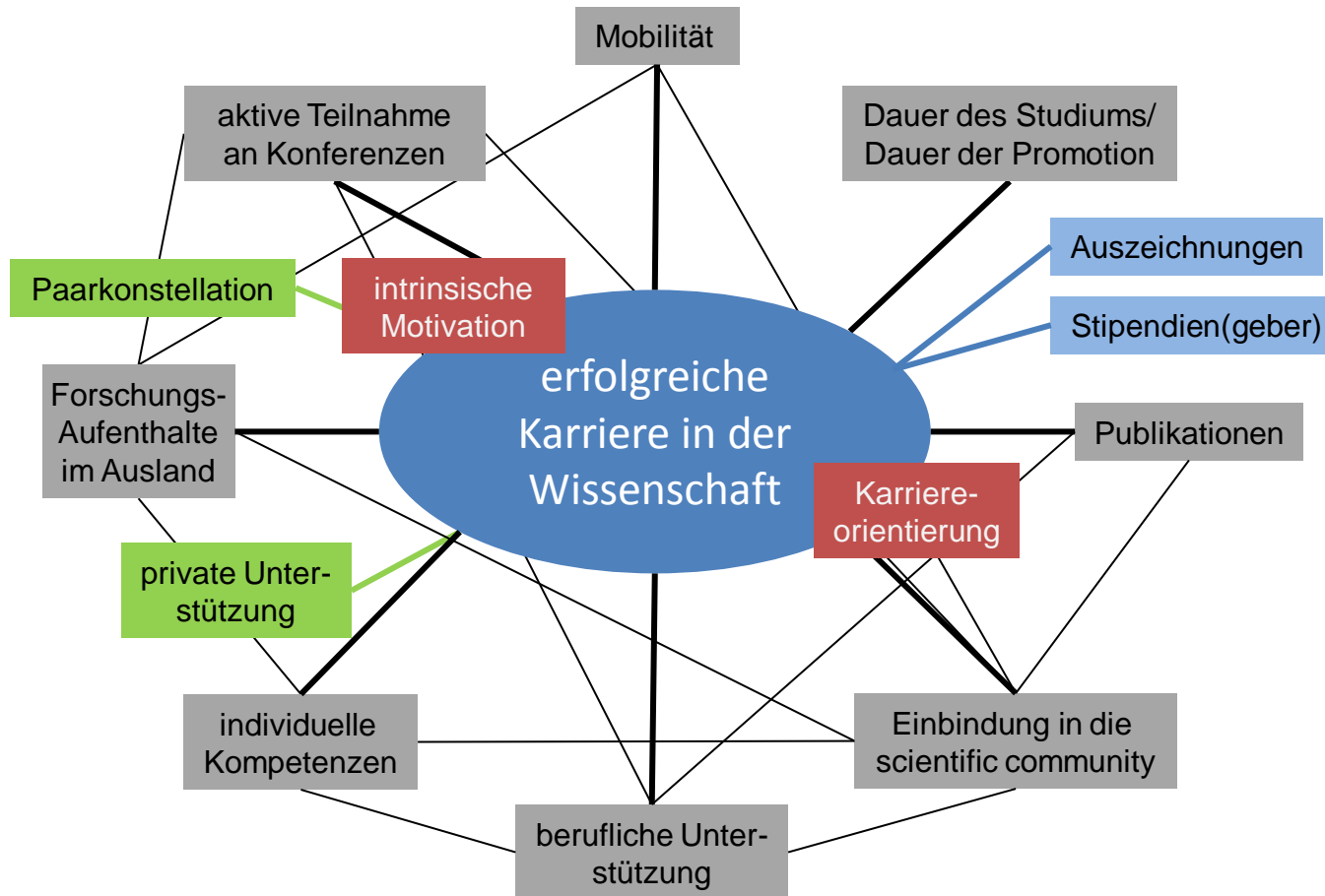
## Das Interviewsample (3)

Interviewpartner/innen nach Geschlecht und wissenschaftlichen Berufsstatus



# Determinanten für eine erfolgreiche Karriere in der Wissenschaft

(Konglomerat aus Ausstiegsgründen und Berufsbiografien)





## Einfluss der Kategorie Geschlecht auf den Karriereerfolg

Die Geschlechtszugehörigkeit scheint nach wie vor für die wissenschaftliche Karriere ausschlaggebend zu sein.

- Für die Fächer hat die Kategorie Geschlecht aber jeweils eine andere Wirkung: Frauen aus den MINT-Fächern haben derzeit sehr gute Aussichten auf eine leitende Position in der Wissenschaft. Für die Gesellschaftswissenschaftlichen Fächer zeigt sich die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht nicht als besonderer Vorteil.
- Von den (erfolgreichen) Frauen aus den MINT-Fächern wird die Relevanz des Geschlechts für ihre wissenschaftliche Karriere allerdings negiert.
- Die Frauen betonen sehr viel stärker, dass sie Unterstützung beim Verfolgen ihrer beruflichen Ziele von ihrem Partner erhalten als die interviewten Männer von ihren Partner/innen. Ihre Partnerinnen halten ihnen allenfalls den „Rücken frei“
- ➔ im Sample ist kein Mann enthalten, der in einer homo-disziplinären Paarkonstellation steht, in der auch die Frau karriereorientiert ist.





# Einfluss der Paarkonstellation auf den Karriereerfolg in der Wissenschaft

- Die Unterstützung des Partners / der Partnerin spielt bei der beruflichen Entwicklung eine große Rolle. Das Arbeiten in der Wissenschaft verlangt auch den Partner/innen der Wissenschaftler/innen einiges ab, z.B. Toleranz gegenüber den zum Teil unorthodoxen Arbeitszeiten, Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags, Ermutigung und Stärkung des Selbstwertgefühls, Bereitschaft zur Mobilität etc.
- In homo-sozialen insbesondere in homo-disziplinären Partnerschaften, steigt die Wahrscheinlichkeit der Unterstützung durch den/die Partner/in und damit auch die Wahrscheinlichkeit einer gelungenen Karriere in der Wissenschaft.
- Der Karriereerfolg der Frauen hängt auch von der Paarkonstellation und dem Beziehungsmodell ab, das mit dem/der Partner/in gelebt wird. In einer egalitären Paarbeziehung steigt die Wahrscheinlichkeit einer gelungenen Wissenschaftskarriere für die Frauen (und sinkt für die Männer?).







## Einfluss der sozialen Herkunft auf den Karriereerfolg

- Der familiäre Hintergrund spielt bei der wissenschaftlichen Karriere eine nicht zu vernachlässigende Größe. Je höher der Bildungsstand der Eltern, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Befragten eine wissenschaftliche Karriere (Professur) anstreben (und erreichen).
- Der akademische Hintergrund ist aber nicht allein entscheidend. Neben der Qualifikation der Eltern spielen Ermutigung, Vermittlung eines Selbstwertgefühls, aber auch Unterstützung / Ermutigung in der Schule eine wesentliche Rolle.
- Die Befragten mit einem akademischen Hintergrund haben sich zu einem früheren Zeitpunkt für eine leitende Position in der Universität entschieden, sich aber auch berufliche Optionen außerhalb der Wissenschaft offen gehalten.



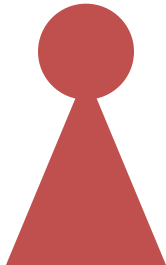


## in der Universität

Naturwissenschaftlerin, 31 Jahre, verheiratet (homo-disziplinär), 2 Kinder

W3-Professur an einer Universität

(Interview 25)



- großes Interesse an der Forschung
- frühe Einbindung in ihre scientific community

## wissenschaftsnahe Einrichtung

Sozialwissenschaftler, 49 Jahre, promoviert, verheiratet (homo-disziplinär), ein Kind

wissenschaftl. Mitarbeiter (unbefristet)

(Interview 2)



### → frühe Karriereorientierung

- akademischer familiärer Hintergrund
- spezielle Förderung in der Schule
- zügiges Studium / Promotion
- Forschungsaufenthalte in den USA
- DFG-Stipendien
- einige Auszeichnungen
- starke Unterstützung vom beruflichen Umfeld
- starke Unterstützung vom privaten Umfeld

### → keine ausgeprägte Karriereorientierung

- nicht-akademischer familiärer Hintergrund
- keine spezielle Förderung in der Schule
- relativ langes Studium / Promotion
- keine Forschungsaufenthalte
- HBS-Stipendium für die Promotion
- kaum Unterstützung vom beruflichen Umfeld
- Unterstützung vom privaten Umfeld



# Berufsverläufe der für die Universität „Verlorenen“



Physiker, 69 Jahre, promoviert, homo-soziale Partnerschaft, 3 Kinder

bis zu seiner Pensionierung hohe Leitungsposition in international operierenden Pharmaunternehmen

(Interview 11)



- starke intrinsische Motivation
- **zunächst ausgeprägte Karriereorientierung**

- akademischer familiärer Hintergrund
  - Studium in Normalzeit (finanziert durch Studienstiftung)
  - Promotion an einer renommierten Universität (Assistentenstelle)
  - große Unterstützung aus dem beruflichen Umfeld
  - Veröffentlichungen während der wiss. Tätigkeit?
  - starke private Unterstützung der beruflichen Karriere durch die Ehefrau → keine Vereinbarkeitsprobleme
- ➔ **fehlende beruflichen Perspektiven zwangen ihn zum Ausstieg aus der Wissenschaft**

Psychologin, 44 Jahre, promoviert, keine feste Partnerschaft, kein Kind  
derzeit Ausbildung zur Psychotherapeutin  
(Interview 16)



- akademischer familiärer Hintergrund
  - etwas längeres Studium (viele andere Interessen)
  - lange Promotionszeit finanziert über Gelegenheitsjobs
  - keine Unterstützung vom beruflichen Umfeld
  - zahlreiche Veröffentlichungen
  - keine Forschungsaufenthalte im Ausland
  - keine Unterstützung vom privaten Umfeld
- ➔ **sieht in ihrer sexuellen Orientierung „Hauptkarrierehindernis“ für eine wissenschaftliche Karriere**





## (vorläufiges Resümee)

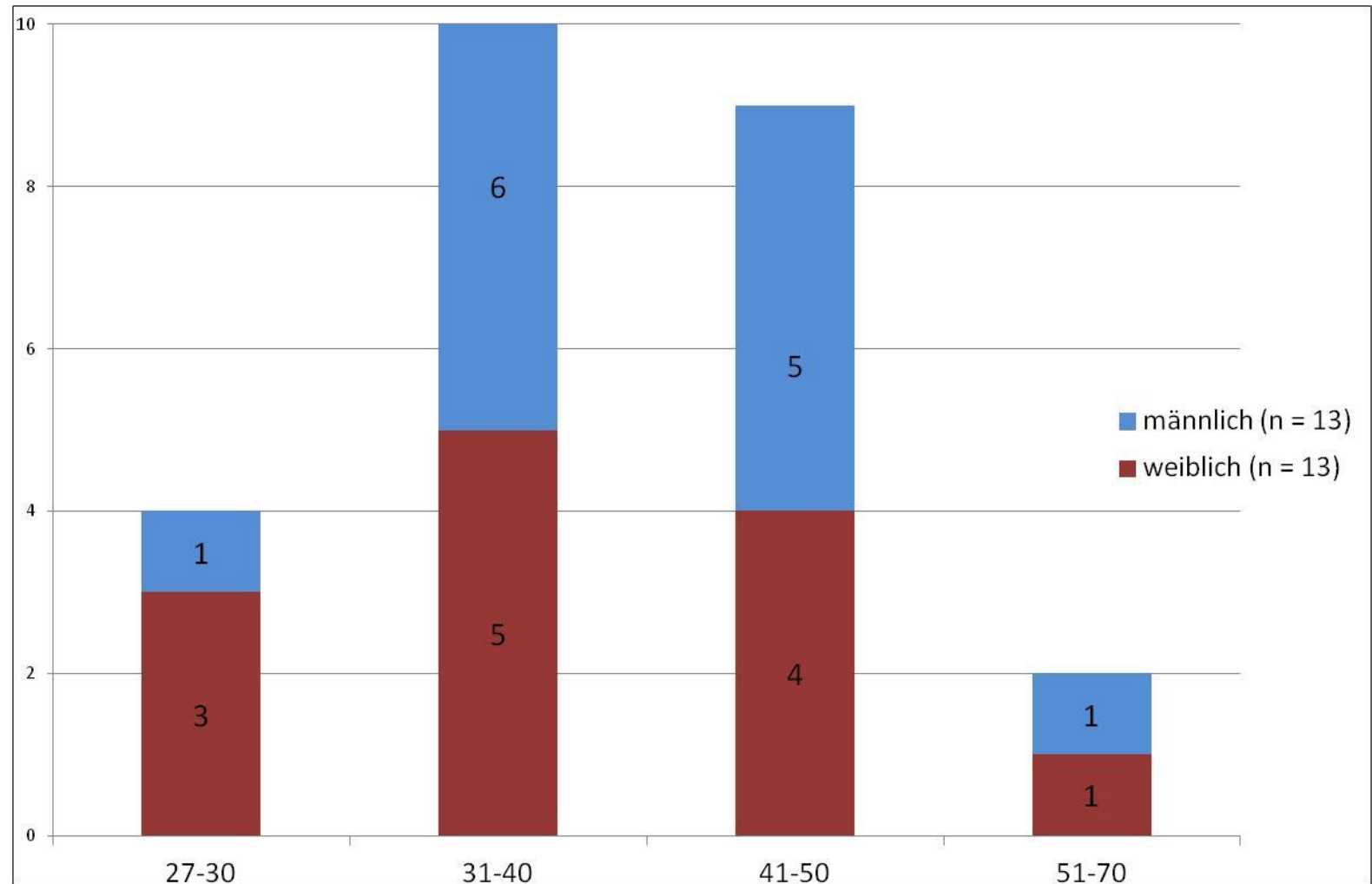
- Der berufliche Erfolg in der Universität wird neben der wissenschaftlichen Leistung maßgeblich auch von anderen Determinanten beeinflusst.
- Diejenigen, die sich erfolgreich im Wissenschaftssystem bewährt haben, zeichnen sich u.a. durch eine große „Passfähigkeit“ aus und stellen das gängige Wissenschaftssystem mit seinen Anforderungen nur wenig in Frage (→ dem Nachwuchs wird die Anpassung an das System empfohlen).
- Die Geschlechtszugehörigkeit hat scheinbar für eine erfolgreiche Karriere in der Wissenschaft die Relevanz verloren zu haben – zumindest wenn die Frauen willens sind, sich den Bedingungen des verschärften Konkurrenzkampfes anzupassen und sich in einer egalitären und homo-sozialen/disziplinären Paarbeziehung befinden.
- Die soziale Herkunft hat nach wie vor einen Einfluss auf den beruflichen Erfolg in der Wissenschaft.
- Die derzeitigen Karrierebedingungen an den Universitäten stehen im Widerspruch zu den Diversitätskonzepten.





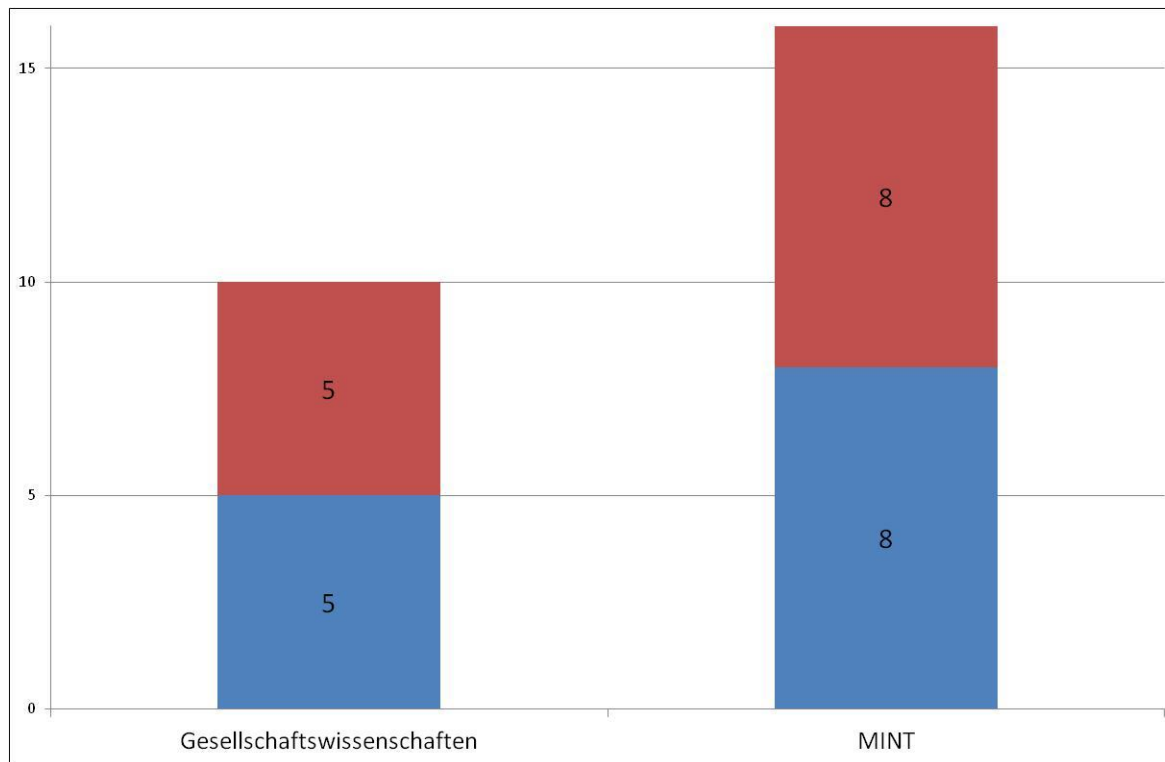
# Das Interviewsample (1)

## Interviewpartner/innen nach Geschlecht und Alter



# Das Interviewsample (2)

## Interviewpartner/innen nach Geschlecht und Fächergruppe



### Gesellschaftswissenschaften

- Philosophie und Spanisch\*
- Sprachwissenschaften / Slawistik\*
- Gesundheitswissenschaften
- Sozialwissenschaften (2 Ip.)
- Lehramt Mathematik und Chemie
- Lehramt Deutsch und Englisch
- Psychologie (2 Ip.)
- Betriebswirtschaftslehre
- Kunstwissenschaften

### MINT

- Lehramt Mathematik und Chemie
- Mechatronik
- Informatik
- Biologie (3 Ip.)
- Physik (4 Ip.)
- Bauingenieurwesen
- Wirtschaftsmathematik
- Chemie
- Statistik
- Mathematik (2 Ip.)